

unilink 

HATE SPEECH

*Dem Hass im Internet
begegnen*

S. 2

NIKLAUS LANDOLT

*Der Direktor der Unibibliothek
wagt Neues*

S. 8

LUNGE- AUF-CHIP

*Tierversuche
reduzieren*

S. 16

DEM HASS IM INTERNET BEGEGNEN

Wenn sich Forschende in der Öffentlichkeit exponieren, sind sie teilweise gehässigen Reaktionen ausgesetzt, so wie Christian Althaus oder Susanne Wampfler. Die Universität Bern stellt sich hinter ihre Forschenden.

Isabelle Aeschlimann und Brigit Bucher

«Fresse halten» oder «Unkreative Bürokraten»: So tönt es in manchen Kommentarspalten über Forschende der Universität Bern, die sich öffentlich äussern. Einer, der spätestens seit Beginn der Coronapandemie aufgrund seiner Einschätzungen immer wieder mit solchen Kommentaren konfrontiert ist, ist Dr. Christian Althaus vom Institut für Sozial- und Präventivmedizin. «Auf Twitter kommt es immer wieder mal zu heftigen Reaktionen», sagt er. Die Kommentare stören ihn zwar selbst nicht weiter: «Solange es sich nicht um Gewaltandrohungen handelt, kann ich das gut ignorieren.» Er bestätigt aber, dass Hate Speech im Internet unter den Forschenden ein Thema sei.

Prof. Dr. Susanne Wampfler vom Center for Space and Habitability (CSH) hat keinen Twitter-Account und nur private Facebook- und Instagram-Profile. Sie musste sich aber dennoch mit Hasskommentaren und Sexismus abgeben, nachdem sie in der SRF-Sendung «Einstein» einen Auftritt – ausgerechnet zum Thema Frauen in der Wissenschaft – hatte: «Negative Kommentare sind nur ein Aspekt. Ich habe zum Beispiel auch Freundschaftsanfragen mit einem Profilbild zweier sich paarender Frösche erhalten, oder Emails in angriffigem Ton.» Als Gleichstellungsbeauftragte am CSH musste Susanne Wampfler schon in der Vergangenheit bei solchen Kommentaren gegenüber anderen Forschenden intervenieren und weiss, dass dies keine Einzelfälle sind. Sie spricht auch mit anderen Forschenden über Hate Speech: «Dabei haben wir zum Beispiel festgestellt, dass unterschiedliche Aspekte, die nicht dem typischen Bild



Prof. Dr. Susanne Wampfler



Dr. Christian Althaus

eines Astrophysikprofessors entsprechen, zu negativen Äusserungen führen. So etwa rassistische Kommentare bei Forschenden aus dem Ausland, sexistische Kommentare gegenüber Forscherinnen oder Bezweifeln der Kompetenz bei jüngeren Forschenden.»

Wo fängt Hate Speech an?

Sophie Achermann, Geschäftsführerin von alliance F, dem überparteilichen Dachverband von über 100 Frauenorganisationen, und Leiterin des Projektes «Stop Hate Speech», verortet den Ursprung dieses Phänomens bei der Einführung von Kommentarmöglichkeiten auf den sozialen Medien und seitens Medienhäusern: «Es gibt sicher Algorithmen, die das begünstigen, dass gerade in den sozialen Medien Hass zu mehr Traffic und Interaktion führt. Das ist für die sozialen Medien auch finanziell sehr spannend.» Dabei ist es jedoch schwierig zu definieren, wo Hate Speech beginnt und wieviel man dulden muss. Sophie Achermann: «Grundsätzlich ist der Umgang mit üblen Kommentaren sehr subjektiv. Entsprechend ist auch die Grenze, ab wann eine Beleidigung nicht mehr tolerierbar ist und die sogenannte Hate Speech beginnt, bei allen Betroffenen unterschiedlich. Gesetzlich ist in der Schweiz relativ wenig verboten. Das ist ein Problem, zum Beispiel gerade im Bereich Sexismus.»

Was kann man also tun, wenn man selber von Hate Speech betroffen ist? Der Rat von Sophie Achermann: «Grundsätzlich würde ich empfehlen, sich nicht selber einzuschalten. Ein Tipp in diesem Zusammenhang:

ANLAUFSTELLEN ZUM THEMA HATE SPEECH

Intern

- Media Relations der Universität Bern: medien@unibe.ch oder +41 31 631 41 42
- Rechtsdienst der Universität
- Abteilung für Gleichstellung AfG
- Website zum Thema: unibe.ch/stophatespeech (in Entwicklung)

Extern

- Projekt Stop Hate Speech (stophatespeech.ch)
- Verein Netz Courage (netzcourage.ch)



Beispiels-Kommentare, mit denen Susanne Wampfler und Christian Althaus konfrontiert wurden.

Die Social Media-Kanäle vorübergehend an eine Person abgeben, die die Kommentare sichtet und strafrechtlich Relevantes speichert. Gleichzeitig nützt es auch, das eigene Umfeld für aktive Gegenrede («Counter Speech») zu mobilisieren. Sich gegen Hate Speech zu stellen, ist eine wirksame Strategie, die aber noch viel zu wenig passiert.» Dazu hat alliance F im Rahmen des Projekts «Stop Hate Speech» einen Algorithmus entwickelt: den Bot Dog. Er wird von Freiwilligen zum Aufspüren von Hasskommentaren trainiert, welche dann entsprechend gekontert werden.

Klare Zeichen setzen

Christian Althaus und Susanne Wampfler sagen, dass sie sich von Hate Speech im Internet nicht einschüchtern lassen. Wampfler findet es wichtig, dass Hate Speech öffentlich thematisiert wird und fügt hinzu: «Ich würde zwar lieber wieder meine Forschung im Fokus sehen. Andererseits will ich mich auch nicht durch solche Kommentare zum Schweigen bringen lassen – denn das ist ja genau eines der Ziele dieser Kommentarschreibenden.»

Die Universität Bern unterstützt diese Haltung und stellt sich hinter die Forschenden. Die negativen Reaktionen auf die SRF-Sendung hat die Universität auf dem offiziellen Twitterkonto verurteilt. Rektor Christian

Leumann äusserte sich ebenfalls auf Twitter: «Ich bin schockiert über diese primitiven und erniedrigenden Reaktionen gegen unsere Forscherinnen, die exzellente Wissenschaft betreiben. Sie haben meine volle Unterstützung.» Neben dieser medialen Rückendeckung bietet die Universität auch verschiedene Anlaufstellen für Personen, die von Beleidigungen und Diskriminierungen betroffen sind (siehe Infobox). In besonders gravierenden Fällen können die Mitarbeitenden der Universität auch auf die Unterstützung des Rechtsdienstes zählen. Zudem wurde aufgrund der aktuellen Vorfälle eine interne Aktionsgruppe gegründet mit Mitarbeitenden aus verschiedenen Abteilungen und Fakultäten. Die Arbeitsgruppe wird in einem ersten Schritt unter anderem eine Website zum Thema entwickeln, mit zahlreichen Tipps zum Umgang mit «Hate Speech».

Auch die beiden befragten Forschenden haben sich gefreut, dass sich die Universität des Problems bewusst ist. Susanne Wampfler: «Wenn nämlich niemand etwas sagt, ist zu befürchten, dass sich die Grenze des Akzeptablen langsam immer weiter ausdehnt. Es ist daher aus meiner Sicht für die öffentliche Wahrnehmung wichtig, dass eine angesehene Institution wie die Universität Bern ein klares Zeichen gegen Hassrede gesetzt hat.»

unilink 01/2021

Die Nachrichten der Universität Bern

FOKUS	Hate Speech	2	
	UNIVERSITÄT	Medienecho 2020	4
	Tag der Lehre	5	
MENSCHEN	Digitaler Masterinfotag	6	
	Ehrensenator Christophe von Werdt	7	
	Niklaus Landolt	8	
	Digital Officer Sascha Tayefeh	10	
	Preise und Personalnachrichten	11	
FORUM	Team	14	
	Kurznachrichten	15	
	Im Bilde	16	

Impressum:

Herausgeberin: Universität Bern, Corporate Publishing Leitung: Christian Degen **Redaktion:** Lisa Fankhauser **Mitarbeit:** Isabelle Aeschlimann, Brigit Bucher, Christian Degen, Nathalie Matter, Ivo Schmucki, Nicola von Greyerz, Raoul Wanger **Bildnachweise:** S. 2–3: © Keystone-SDA/Alessandro Della Bella, Universität Bern/Vera Knöpfel, S. 4: zvg, S. 5: © ZUW/Christa Heinzer, S. 6: zvg, S. 7: © Adrian Moser, S. 9: © Anna von Sury, S. 10: © Universität Bern/Vera Knöpfel, S. 11: zvg, S. 13: © Manu Friederich, zvg, S. 14: zvg, S. 15: © Pascal Triponez, Universität Bern/Annette Boutellier, Universität Bern/Neidhart Grafik, S. 16: © Pauline Zamprogno/ARTORG **Layout:** www.bueroz.ch **Redaktionsadresse:** Abteilung Kommunikation & Marketing der Universität Bern, Corporate Publishing, Hochschulstrasse 6, 3012 Bern, Tel. 031 631 80 44, unilink@unibe.ch, www.unilink.unibe.ch **Druck:** Ast&Fischer AG, Wabern **Auflage:** 7500 Exemplare. Die aktuellen Redaktionsdaten finden sich unter: www.unilink.unibe.ch **ISSN:** 2504-1401



DIE UNI BERN IN DEN MEDIEN

Die Berichterstattung über die Universität Bern im Jahr 2020 war geprägt vom Coronavirus. Aber auch andere Meilensteine und Forschungserfolge haben für Aufsehen gesorgt. Einige Highlights:

Ein Rockstar unter Archäologen

Steffisburg Er ist Doktor der Archäologie und gibt auf seinem Instagram-Kanal rund 90'000 Followern Einblick in sein Leben: Gino Caspari bietet den Klischees rund um seinen Berufsstand die Stirn.

Janina Zürcher

Leidliche und lange Mähne fällt über den ersten Blick bei Gino Caspari über Buckel und Wärmehelme. Doch sein Alltag spielt sich nicht auf der Baustelle ab – sondern zwischen drei zeitlichen Ebenen und seinem beruflichen Alltag und seinem Archäologie. Ein Künstlergeist, der sich für das Thema interessiert, «die Junges ist ein sehr griechische Sprache und würde mir wie eine lang vergangene Begegnung oder unverständliche Gänge zu erklären. Ich habe eine romantische Vorstellung von Archäologie, erfüllt das in Steffisburg allerdings nicht. Das ist der Beruf nun doch etwas anders, liegt er mit einem Schattenschein.

Das will Caspari auch der Öffentlichkeit zeigen. «Ich denke, das Thema Archäologie an den Universitäten ist ein bisschen weniger bekannt, er sagt er. Ein solches Klischee will er auflockern. Dafür nutzt er seinen Instagram-Account. Dort zeigt Caspari Bilder und Videos aus seinem Arbeitsalltag – aber auch Projekte und Funde von Archäologinnen und -ologen in der Welt, auch welche räumlich in der Zeit.



Das Masken-Semester hat begonnen

Uniaufgang mit Corona Am Montag fing das Herbstsemester an der Universität Bern an. Ein Augenschein vor Ort zeigt, wie die Studenten mit den Masken, digitalem Unterricht und Corona im Allgemeinen umgehen.



EXOPLANÈTES

Le couvercle de Cheops est ouvert



Grand soulagement, aux Universités de Berne et de Genève, le télescope spatial «suisse» Cheops a pu être officiellement lancé, hier matin à 7h38, sur orbite. L'Institut national de technique aérospatiale, à Malindi, au Kenya, a lancé le télescope Cheops, qui sera lancé dans les prochains mois, de nombreuses étoiles avec ou sans planètes seront ciblées pour être étudiées dans de meilleures conditions, explicitement. Les premières observations seront publiées d'ici une semaine.

Klimawandel führt immer öfter zu Hitzewellen in Weltmeeren

Messungen der Universität Bern zeigen, dass Hitzewellen in den Meeren in Zukunft immer öfter auftreten können.



Seit 50 Jahren wird an der Uni Bern das Klima erforscht

Ein neuer einstündiger Film dokumentiert die letzten 50 Jahre Klimaforschung an der Universität Bern. Er verbindet Wissenschaftsgeschichte mit Lebensgeschichten.



Berner Pionierarbeit im Kampf gegen das Virus

Ein Team der Uni Bern kloniert Sars-Cov-2 – als erstes weltweit.



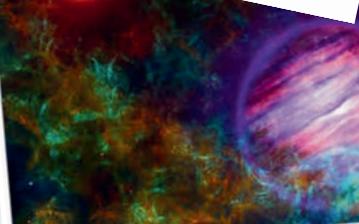
Trotzdem ist die Virenforschung an der Universität Bern bei der Bekämpfung des Coronavirus SARS-CoV-2, wie es die Forscherin Valérie Thiel genannt hat, im Zentrum der Aufmerksamkeit. Sie ist die erste, die das Genom des Virus praktisch Tag und Nacht analysiert.

Jens und Thiel forschen im Hochschulinstitut für Virologie an der Universität Bern bei der Bekämpfung des Coronavirus SARS-CoV-2, wie es die Forscherin Valérie Thiel genannt hat, im Zentrum der Aufmerksamkeit. Sie ist die erste, die das Genom des Virus praktisch Tag und Nacht analysiert.

Mit ihrem Team haben Jens und Thiel synthetische Kopien des Virus erzeugt, um diese für die Forschung zu verwenden. Diese Kopien werden dann in Zellen kultiviert und so in großen Mengen produziert, um das Virus zu untersuchen. Diese Kopien sind nicht ansteckend, sondern werden nur für die Forschung verwendet.

«Mich motiviert es, dass ich nicht ewig hier bin»

Die Spekulation über das Forschungslabor in Wuhan sind absurd.



Berner entdecken Himmelsgepann

Bern. Ein internationales Forscherteam unter der Leitung der Uni Bern hat zwei sich umkreisende Braune Zwerge im Sternbild Ophiuchus entdeckt. Sternbild Ophiuchus entdeckt. Sternbild Ophiuchus entdeckt. Sternbild Ophiuchus entdeckt.



«Ein Rockstar unter Archäologen»: Aus der «Berner Zeitung» vom Donnerstag, 12. November 2020

«Mich motiviert es, dass ich nicht ewig hier bin»: Aus der «WOZ» vom Donnerstag, 24. Dezember 2020

«Das Masken-Semester hat begonnen»: Aus der «Berner Zeitung» vom Dienstag, 15. September 2020

«Berner Pionierarbeit im Kampf gegen das Virus»: Aus dem «Bund» vom Freitag, 6. März 2020

«Le couvercle de Cheops est ouvert»: Aus dem «Journal du Jura» vom Donnerstag, 30. Januar 2020

«Klimawandel führt immer öfter zu Hitzewellen in Weltmeeren»: Aus der «NZZ online» vom Donnerstag, 24. September 2020

«Berner entdecken Himmelsgepann»: Aus «20 Minuten» vom Donnerstag, 17. Dezember 2020

«Seit 50 Jahren wird an der Uni Bern das Klima erforscht»: Aus der «Berner Zeitung online» vom Dienstag, 15. Dezember 2020 (von oben nach unten)

ES LEBE DAS LERNEN!

«Digitalisiert lernen und lehren – was bewährt sich wirklich?» Der neunte «Tag der Lehre» der Universität Bern galt der wirksamen Kombination von Online- und Offline-Sequenzen. Rund 350 Interessierte nahmen an der virtuell durchgeführten Tagung teil.

Claudia Kaufmann, Leiterin Stabsstelle Kommunikation, Zentrum für universitäre Weiterbildung ZUW

«Digitalisierung ist seit Jahren ein konstantes Thema in der Lehre», begründete Bruno Moretti, Vizerektor Lehre der Universität Bern, die Themenwahl des neunten «Tages der Lehre». «Bis Februar 2020 war sie für viele ein Nice-to-have», so Moretti. Dann kam Corona, und viele Bildungsinstitutionen wurden ad-hoc digitalisiert, mussten in Rekordzeit auf «Emergency remote teaching» umstellen. «Was können wir aus diesen Erfahrungen lernen, um die bestmögliche Lehre für Lehrende und Lernende zu gewährleisten?», fragte Moretti. Denn mit dem Einsatz digitaler Tools wird die Lehre nicht automatisch besser. Thomas Tribelhorn, Leiter Hochschuldidaktik & Lehrentwicklung am Zentrum für universitäre Weiterbildung ZUW der Universität Bern: «Wir haben ein Jahr mit steiler Lernkurve hinter uns. Was war gut, was im Notbetrieb entstanden ist, und was können wir künftig besser machen?»

Tiefenstruktur guter Lehre

Olaf Zawacki-Richter, Dozent für Wissenstransfer und Lernen mit neuen Technologien an der Universität Oldenburg, lieferte im Eingangsreferat die wissenschaftlichen Grundlagen zu dieser Frage. Er zeigte anhand von Forschungsergebnissen, wie sich die studentische Mediennutzung in den letzten Jahren wandelte und unter welchen Bedingungen die Entwicklung des digitalen Lernens und Lehrens gelingt. Die Stossrichtung der Tagung zeigte Christian Spannagel, Dozent an der PH Heidelberg, auf: «Digitalisierung ist weder Selbst- noch Endzweck; die Frage lautet nicht, wie wird Lehre digital, sondern wie sieht gute Hochschullehre im Kontext der Digitalisierung aus?» Die Antwort bedinge einen differenzierten Blick in die Tiefenstruktur guter Lehre.

Vier Wege zum Lehrerfolg

Konkrete Einblicke in die intensiven Erfahrungen in digitaler Lehre, welche an der Universität Bern gesammelt wurden, gaben vier Best-Practice-Beispiele: Sabrina Schell vom Institut für Organisation und Personal führte ihre Massenvorlesung im Corona-Semester mit dreimaligem Medienwechsel durch – von analog zu Podcast zu Zoom, kombiniert mit Praktika-Vorträgen und Fallstudien-Bearbeitungen. Nina Schorno und Julia Schmid vom Institut für Sportwissenschaft meisterten

mit kommentierten Videos die Herausforderung, ein sehr interaktives Seminar zur individuellen Sportberatung im Erwachsenenalter als Fernunterricht umzusetzen. Heike Mayer und Miriam Hug vom Geographischen Institut gelang es, einen Feldkurs in hybrider Form durchzuführen, indem Studierende selbständig in Kleingruppen Feld-Interviews durchführten und dann vor Ort am Institut zu Filmen verarbeiteten. Den erfolgreichen Launch der eCoaches für digital Skills in der Lehre stellte Sevgi Isaak, Projektleiterin am ZUW, vor: Zwölf Studierende unterstützen seit Februar 2020 an der Universität Bern als eCoaches Dozierende in der digitalen Gestaltung von Lerneinheiten.

Gelungene digitale Umsetzung

Das besonders Schöne an diesem Tag der Lehre? Die Form entsprach dem Inhalt. Mit der coronabedingt virtuellen Durchführung setzte die Tagung die Erkenntnisse exemplarisch selbst um. Dank einem dramaturgisch perfekten Ablauf, spannenden Präsentationen und lebendigen Rahmenelementen zeigte das Team der Hochschuldidaktik, wie man über fast sechs Stunden hinweg Teilnehmende zum aktiven Zuhören und Mitmachen motiviert.

Mehr zum neunten «Tag der Lehre» unter www.tdl.unibe.ch



Am neunten Tag der Lehre wurde die wirksame Kombination von Online- und Offline-Sequenzen thematisiert.

DIE UNIVERSITÄT ALS DIGITALE WELT

Die Master- und Bachelorinfotage fanden erstmalig digital statt. Damit Studieninteressierte die Universität trotzdem selbst entdecken, wurde sie virtuell nachgebaut.

Raoul Wanger, Leiter Relationship Management, Universität Bern

An den Bachelorinfotagen pilgern normalerweise rund 3500 Gymnasiasten und Gymnasiastinnen aus der ganzen Schweiz an die Universität Bern, um sich über die rund 40 Bachelorstudienprogramme zu informieren. Am Masterinfotag besuchen jeweils rund 750 angehende Masterstudierende die Institute, um sich die rund 80 Masterangebote genauer anzusehen. Im vergangenen Dezember und März allerdings war es – bedingt durch die Coronapandemie – unmöglich, diese grossen Mengen interessierter junger Menschen vor Ort an der Uni Bern zu empfangen. Deshalb fanden diese Informationsveranstaltungen zum ersten Mal in der Geschichte der Universität Bern komplett in digitaler Form statt.

Innovative 360-Grad-Darstellung

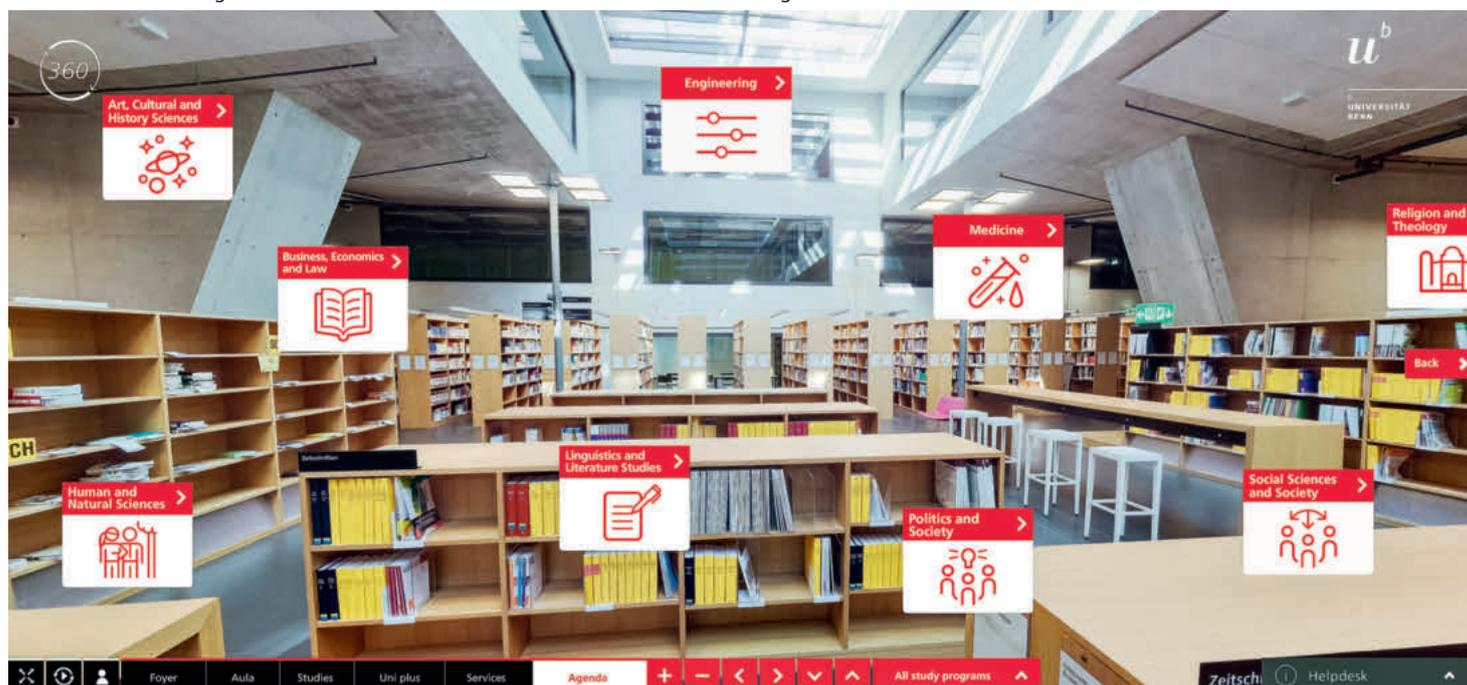
Es galt dabei, eine Lösung zu finden, die den Besucherinnen und Besuchern einen umfangreichen, innovativen, aber dennoch persönlichen Gesamteindruck vermittelt und so der bisherigen Qualität der Veranstaltung gerecht wird. «Gemeinsam mit unserem externen Technikpartner entwickelten wir innert kurzer Zeit eine digitale Welt, in der die gesamthaft rund 4500 Teil-

nehmenden virtuell in die Uni Bern eintauchen konnten. Dabei wurden Teile des Hauptgebäudes in einer aufwändigen 360-Grad-Darstellung nachgebaut», sagt Projektleiterin Dorit Fankhauser. Durch diese digitale Welt konnten die Besucherinnen und Besucher dann selbstständig navigieren und die Universität Bern virtuell erkunden. Zudem konnten sie für jeden Studiengang in einen eigens dafür konzipierten Raum eintreten, wo sie von Professorinnen und Professoren sowie Studierenden in Live-Chats Auskunft zu den Studienprogrammen erhielten und ihre dringendsten Fragen beantworteten lassen konnten. Neben den Live-Elementen standen viele speziell für den Anlass produzierte Infovideos für die Studieninteressierten zur Verfügung, die mit rund 18000 Klicks zahlreich aufgerufen und angeschaut wurden. Mit dem digitalen Angebot konnte die Universität vor allem auf der Masterstufe viele internationale Studieninteressierte erreichen, die für die Infoveranstaltung wie in den Vorjahren nun nicht anreisen mussten. Die Teilnehmendenzahl erfuhr gerade auf der Masterstufe einen Zuwachs von 38%.

Persönlicher Austausch möglich

Das grosse gemeinsame Engagement des Projektteams, der Dozierenden und Studierenden hat sich gelohnt. Die Teilnehmenden waren mehrheitlich begeistert von der professionellen und innovativen Umsetzung. «Wir hatten Grosses vor. Wir wollten insbesondere versuchen, den persönliche Austausch zwischen den zukünftigen Studierenden und den Dozierenden und Studierenden – der unter normalen Umständen physisch vor Ort ein wichtiges Element der Orientierung ausmacht – zu erhalten. Dies ist uns geglückt», sagt Bruno Moretti, Vizerektor Lehre. «Die abschliessende Evaluation hat sogar gezeigt, dass die Universität Bern die Projektziele ausgezeichnet erreicht hat», so Moretti.

Die Universität Bern digital entdecken: Ein Einblick in die Plattform des Masterinfotags.



«FORSCHUNG BRAUCHT OFFENHEIT»

Der Historiker Dr. Christophe von Werdt wurde anlässlich des Dies academicus als Ehrensator der Universität Bern gewürdigt. Er kennt die Universität bestens, und als gut vernetzter Bernburger spürt er eine Verpflichtung, sich aktiv einzubringen.

Interview: Nicola von Greyerz

Herr von Werdt, was ging Ihnen durch den Kopf, als Sie von Ihrer Ernennung zum Ehrensator erfuhren?

Ich war etwas perplex und stellte mir die Frage, ob und wie ich das verdient habe. Denn was ich gemacht habe und was wohl zu dieser Ernennung geführt hat, habe ich ja in Ausübung einer Funktion getan. Jede Funktion bringt Aufgaben mit sich, die man so gut als möglich zu erfüllen versucht und man tut dies nicht alleine. Ich sehe es mehr als «Zufall», dass die Ehrung nun mir zugefallen ist. Ganz unabhängig von meiner Person: Eine solche Ernennung ist eine schöne Geste und Form von Anerkennung durch eine öffentliche Institution.

Wie nehmen Sie die Universität Bern heute wahr?

Die Universität bemüht sich sehr stark um eine gute Verankerung in der Gesellschaft und darum, wissenschaftliche Erkenntnisse der Bevölkerung näher zu bringen. Auf der anderen Seite finde ich es wichtig, dass eine Universität sich nicht für Dinge vereinnahmen lässt, wofür sie nicht zuständig ist. Sie ist in erster Linie ein Ort der Lehre und Forschung und sollte dies auch ohne zu grosse Zweckorientierung machen können.

Gemeinsam mit der Universität Bern initiieren Sie die neue Veranstaltungsreihe «Zeitgedanken». Worum geht es?

Wir wollen Menschen nach Bern bringen, die sich zu aktuellen Zeitfragen äussern und die dazu mit einer hohen Glaubwürdigkeit etwas zu sagen haben. Es ist etwas Spezielles, eine Persönlichkeit wie Joachim Gauck, der unser erster Gast sein wird, in persona erleben zu können.

Sammeln und Archivieren zieht sich wie ein roter Faden durch Ihr berufliches Leben. Sind Sie privat auch ein Sammler?

Privat bin ich alles andere als ein Sammler, aber ich bin Historiker. Ich messe der Überlieferung und der Tradition eine hohe Bedeutung zu. Ich finde Institutionen, die einen Sammlungs- oder Bewahrungsauftrag haben, sehr wichtig. Überlieferung leistet einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung eines Kerns unserer Gesellschaft. Sie gibt uns Verankerung und Halt, gerade in einer Zeit, in der sich viel verändert.



Christophe von Werdt: «Ich sehe in meiner Ernennung zum Ehrensator vor allem ein Zeichen der Verbundenheit von Universität und Burgergemeinde.»

Wo sehen Sie die grössten Herausforderungen, die auf die Universität warten?

Die Universität Bern wird immer grösser, und dieses Wachstum muss sie verkraften, von ihren Strukturen, ihren Ressourcen und von den Infrastrukturen her. Auf der anderen Seite sehe ich auch die Herausforderung, dass das Verständnis der Universität immer stärker unter Druck gerät: Forschung braucht Offenheit, sie braucht den Diskurs und sie benötigt bis zu einem gewissen Masse auch den Zufall. Man darf Wissenschaft nicht rein zweckgetrieben nur auf konkrete Ziele ausrichten. Weil man damit das Spielerische, Zufällige und die intensive Auseinandersetzung mit einer Materie verliert und preisgibt.

Sie sehen in Ihrer Ernennung auch eine Verpflichtung. In welchem Sinn?

Ich sehe in meiner Ernennung vor allem ein Zeichen der Verbundenheit von Universität und Burgergemeinde. Ich hatte neben meinem Beruf immer viele andere Verpflichtungen – auch weil ich Freude daran habe, etwas zu bewegen. Ich hoffe, dass ich das auch in der einen oder andern Form für die Universität Bern tun kann.

ZUR PERSON

Dr. Christophe von Werdt ist promovierter Osteuropa-Historiker und hat als Leiter der Osteuropabibliothek während 15 Jahren an der Universität Bern gearbeitet. Er ist Mitinhaber und Geschäftsleiter der archivuisse AG, welche Dienstleistungen im Bereich des Records Management, der Digitalisierung und der Archivierung anbietet.

ETWAS NEUES WAGEN

Niklaus Landolt war sechs Jahre Vizedirektor und seit 2015 Direktor der Universitätsbibliothek Bern (UB). Diese Zeit war geprägt von grossen Veränderungen. Nun geht er in Frühpension und wagt etwas Neues. Zuvor blickt er auf seine Zeit an der UB zurück.

Interview: Elio Pellin, Verantwortlicher Öffentlichkeits- und Kulturarbeit der UB

Du hast vor 26 Jahren in der StUB, der Stadt und Universitätsbibliothek Bern, deine Ausbildung zum wissenschaftlichen Bibliothekar gemacht. Kann man eine wissenschaftliche Bibliothek von damals mit einer von heute überhaupt noch vergleichen?

Damals waren erst in der Medizin und den Naturwissenschaften Trends zu elektronischen Medien zu erkennen. Abgesehen davon haben wissenschaftliche Bibliotheken in den 1990er-Jahren fast ausschliesslich gedruckte Medien bereitgestellt und klassische Lesesäle unterhalten. Sie haben noch keine digitalen Infrastrukturen wie Repositorien oder Publikationsplattformen zur Unterstützung der Forschenden betrieben, und die Vermittlung von Informationskompetenz stand noch am Anfang. Heute sind das neben verschiedenen Arten von Räumen und technischer Infrastruktur wichtige Angebote von modernen wissenschaftlichen Bibliotheken.

ZUR PERSON

Dr. Niklaus Landolt:

- Aufgewachsen in Basel
 - Studium der Geschichte, Germanistik und Wirtschaftswissenschaften an der Universität Basel
 - Promotion im Fach Geschichte («Untertanenrevolten und ländlicher Widerstand auf der Basler Landschaft im 16. und 17. Jahrhundert»). Forschungsaufenthalte in Paris und München
 - Assistent an den Lehrstühlen für Neuere allgemeine Geschichte und für Wirtschaftsgeschichte der Universität Basel
 - Ausbildung zum wissenschaftlichen Bibliothekar an der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern (StUB)
 - Nachdiplomstudium «MBA Integrated Management FH/HES» an den Fachhochschulen Bern und Fribourg
 - Stabsadjunkt am Staatsarchiv Basel-Stadt und Leiter der Bilder- und Negativsammlung des Staatsarchivs Basel-Stadt (1997–2001)
 - Direktor der Stadtbibliothek Biel (2002–2009)
 - Vizedirektor der Universitätsbibliothek Bern, Leiter der Zentralbibliothek (2009–2015)
 - Seit 2015 Direktor der Universitätsbibliothek Bern
-

Als du 2009 nach Bern zurückgekommen bist, waren die StUB und die universitären Bibliotheken schon zur Universitätsbibliothek UB Bern fusioniert. Die UB hatte damals noch fast 50 Teilbibliotheken. Heute sind es noch 29. Ist dieser Prozess der Standortkonzentration jetzt abgeschlossen?

Nein. Mit grossen Bauprojekten der Uni konnten wir unsere Dienstleistungen an Standortschwerpunkten wie von Roll oder Mittelstrasse konzentrieren. Wir wollen aber weiterhin Abläufe optimieren und unser Angebot so verbessern. Das wird auch dank kleinerer Projekte wie dem Campus Engehalde oder, in einer längerfristigen Perspektive, grösseren Zusammenschlüssen wie dem Campus Muesmatt oder dem Ausbildungszentrum Insel möglich sein.

Du hast dich auch auf regionaler und nationaler Ebene stark fürs Bibliothekswesen engagiert. Wieso war dir das wichtig?

Neben den Bibliotheksverbänden, die schon in den 1980er- und 1990er-Jahren aufgebaut wurden, sind mittlerweile auch hochschulpolitische und wissenschaftsnahe Netzwerke entstanden. Ich erachte es als wichtig, dass sich die Hochschulbibliotheken in diesem Kontext als zentrale Dienstleister im Wissenschaftsbetrieb positionieren und vernetzen.

Mein Engagement etwa als Präsident des Netzwerks SLiNER (Swiss Library Network for Education and Research), bei der Erarbeitung und Umsetzung der nationalen Open-Access-Strategie oder den Verhandlungen von swissuniversities mit den grossen Wissenschaftsverlagen war für mich nicht nur persönlich bereichernd, sondern, so denke ich, auch gewinnbringend für die Universität Bern.

Deine Zeit als Vizedirektor und Direktor der Universitätsbibliothek war geprägt von grossen Veränderungen. Was war dir dabei am wichtigsten?

Die neuen Aufgaben, die die Bibliothek bei der Forschungsunterstützung und beim Aufbau von digitalen Forschungs- und Publikationsinfrastrukturen übernommen hat, erachte ich als zentral für die Positionierung

«Die neuen Aufgaben, die die Bibliothek bei der Forschungsunterstützung und beim Aufbau von digitalen Forschungs- und Publikationsinfrastrukturen übernommen hat, erachte ich als zentral für die Positionierung der Universitätsbibliothek.»

Niklaus Landolt

der Universitätsbibliothek. Wichtig war sicher auch das Projekt SLSP (Swiss Library Service Platform) mit der Zusammenführung der verschiedenen Bibliotheksverbände in der Schweiz.

Was hat dir am besten gefallen?

Spas hat vieles gemacht, insbesondere die nationalen Projekte, aber auch der Umbau der Bibliothek Münster-gasse, den ich von Bibliotheksseite her 2013 bis 2016 begleiten und gestalten konnte. Spas hat aber natürlich auch gemacht, dass ich immer mit spannenden und kompetenten Personen in und ausserhalb der Universitätsbibliothek zusammenarbeiten durfte, dies in einem tollen und innovativen Umfeld.

Worauf hättest du gern verzichtet?

Auf Corona. Die Bibliothek hat mit Corona und den damit verbundenen Massnahmen und Umstellungen zwar einen digitalen Schub erlebt. Aber es hat auch dem Personal wie auch den Kundinnen und Kunden viel abverlangt, zu immer wieder neuen Umstellungen geführt und die Nutzung einiger unserer Dienstleistungen eingeschränkt. Auf die Dauer war das ermüdend und unbefriedigend.

Du warst auf dem Weg in eine wissenschaftliche Richtung, als Historiker. Was hat dich ins Bibliothekswesen gezogen?

Mich hat immer die Schnittstelle zwischen Forschung, Öffentlichkeit und Dienstleistungen interessiert. Bibliotheken stehen an diesen Schnittstellen.



Niklaus Landolt: «Ich bin sehr zufrieden mit meiner beruflichen Laufbahn.»

Und würdest du diesen Weg heute wieder wählen?

Ich denke schon. Allerdings weiss ich nicht, ob ich heute nicht ein anderes Studienfach mit eher naturwissenschaftlicher Ausrichtung wählen würde. Dann würde es mich vielleicht nicht mehr in die Bibliothekswelt verschlagen. Aber wer weiss. Ich bin auf jeden Fall sehr zufrieden mit meiner beruflichen Laufbahn.

In deinem neuen Leben wirst du zusammen mit deiner Frau und eurem jüngsten Sohn ein Bed & Breakfast und Seminarhaus im Kandertal führen, das ist ein ziemlicher Bruch.

Das ist sicher ein Bruch, aber eben auch eine grosse Chance, im Leben noch einmal etwas Neues und Anderes zu wagen. Bald 59-jährig, konnte ich damit nicht mehr allzu lange zuwarten. Dabei hatte ich das Glück, dass sich einfach verschiedene Dinge gut ergeben haben. Von langer Hand war es nicht geplant.



Digital Officer Sascha Tayefeh: «Die Uni Bern steht zurzeit in Digitalisierungsbelangen gut da.»

DIGITAL IN ALLEN BEREICHEN

Sascha Tayefeh ist seit November 2020 der erste «Digital Officer» der Universität Bern. Im Interview gibt er einen Einblick in seine Arbeit als interner Ansprechpartner für Digitalisierungsaktivitäten.

Interview: Isabelle Aeschlimann

Herr Tayefeh, sind Sie schon im Alltag als Digital Officer der Universität Bern angekommen?

Ja, weil es mir durch alle Beteiligten sehr einfach gemacht wurde, mich hier einzuleben und meine Aufgaben wahrzunehmen. Allerdings trat ich meine Stelle inmitten der Pandemie an, womit Alltag im Sinne einer routinemässigen Normalität nicht stattgefunden hat, denn das wäre für mich mit sehr vielen persönlichen Treffen im Büro verbunden gewesen.

Mit der Pandemie wurde der Digitalisierung noch ein zusätzlicher Schub verliehen. Wo steht die Universität Bern nun?

Ich war beeindruckt zu erfahren, dass die Universität Bern im März 2020 innert drei Tagen in der Lage war, den ordentlichen Lehr- und Forschungsbetrieb grösstenteils aufrechtzuerhalten, obwohl die Präsenz stark eingeschränkt werden musste. Auch wurde im Jahr 2018 bereits eine Digitalisierungsstrategie erarbeitet, die nun aktualisiert wurde und zirka im Mai 2021 publiziert wird. In der Summe steht die Uni Bern zurzeit in Digitalisierungsbelangen insgesamt gut da. Der Fokus aus strategischer Sicht liegt nun darauf, dass wir das Tempo der Digitalisierung schweizweit und weltweit mithalten.

Welche Herausforderungen sehen Sie für die Zukunft?

Eine Herausforderung gilt so ziemlich für alle Organisationen: Die Digitalisierung greift in alle Bereiche ein, digitale Technik ist kaum noch aus irgendeinem Bereich des Lebens wegzudenken. Es ist wichtig, dass aus der bereitgestellten Technik jede Organisation und jede Person für sich das Optimum herausholen kann. Zu bestimmen, was genau das jeweilige Optimum ist, insbesondere nach dem durch die Pandemie verursachten Schub, bedarf in jeder Organisation einen Kulturwandel.

Sie haben selbst auch einen wissenschaftlichen Hintergrund: In Ihrer Dissertation verbanden Sie Software-Programmierung, Physik und Biologie. Wie kommt Ihnen das in dieser Position zugute?

Im Rahmen der Grundlagenforschung während meiner Promotionstätigkeit lernte ich einerseits, wie wichtig unabhängiges Forschen an Spezialthemen ist. Das ist ein Alleinstellungsmerkmal einer jeden Hochschule: Forschung ist dann exzellent, wenn die Forschenden viel Freiheit und optimale Forschungsbedingungen haben. Andererseits durfte ich im Rahmen meiner Doktorandenstelle Seminare und Praktika durchführen und Erstsemesterklausuren vorbereiten. Somit ist mir der Lehraspekt sowohl aus Sicht Studierender als auch aus Sicht Dozierender wohlbekannt. Ausserdem hilft mir die disziplinübergreifende Promotion sicher, zu verstehen, wie unterschiedlich die Herangehensweisen und Bedürfnisse sind – auch in der Digitalisierung.

Die Digitalisierung ist fester Bestandteil Ihres Arbeitslebens. Wie digital gestaltet sich denn Ihre Freizeit noch?

Wenn ich das wenig digitale Wort nutzen darf: achtsam. Die Technik soll uns dienen, nicht umgekehrt. Wenn ich digitale Hilfsmittel nutze, so mache ich mir vorher, währenddessen und danach ständig bewusst, wofür ich es tue. Ausserdem achte ich sehr darauf, meinen zwei Kindern, sieben und neun Jahre alt, ein gutes Vorbild zu sein und regelmässig technikfreie Zeiten in die Freizeit einzubauen. Umgekehrt tue ich alles, um ihnen einen physisch und psychisch gesunden Umgang mit allen digitalen Hilfsmitteln mitzugeben.

PERSONALNACHRICHTEN

Neue ordentliche und ausserordentliche Professorinnen und Professoren



Silvia Berger Ziauddin

Ordentliche Professorin für Schweizer Geschichte und Neueste allgemeine Geschichte

Per 1. Februar 2021 hat die Universitätsleitung Silvia Berger Ziauddin zur ordentlichen Professorin für Schweizer Geschichte und Neueste allgemeine Geschichte ernannt. Zudem wird sie Mitdirektorin des Historischen Instituts.



Britta Maurer

Ordentliche Professorin für Rheumatologie

Britta Maurer wurde von der Universitätsleitung per 1. Januar 2021 zur ordentlichen Professorin für Rheumatologie gewählt. Zudem wird sie Direktorin und Chefärztin der Universitätsklinik für Rheumatologie und Immunologie des Inselspitals.



Martin Schimmel

Ordentlicher Professor für Rekonstruktive Zahnmedizin und Gerodontologie

Die Universitätsleitung hat Martin Schimmel per 1. Februar 2021 zum ordentlichen Professor für Rekonstruktive Zahnmedizin und Gerodontologie gewählt. Zudem wird er Ressortleiter Ausbildung und Vize-Geschäftsführender Direktor der ZMK Bern und bleibt weiterhin Leiter der Zahntechnik.

Vollständige CV in «Uni intern»



Thomas Breu

Ausserordentlicher Professor für Nachhaltige Entwicklung

Die Universitätsleitung hat Thomas Breu als ausserordentlichen Professor für Nachhaltige Entwicklung auf den 1. Februar 2021 angestellt. Thomas Breu ist geschäftsführender Direktor des Centre for Development and Environment CDE. In dieser Position ist er auch affiliierter Professor am Geographischen Institut.



Susanne Reffert

Ausserordentliche Professorin für Theoretische Physik

Per 1. März 2021 hat die Universitätsleitung Susanne Reffert zur ausserordentlichen Professorin für Theoretische Physik ernannt. Seit 2015 hat sie zudem eine SNF-Förderprofessur am Institut für Theoretische Physik der Universität Bern inne.

Privatdozentinnen und -dozenten

Theologische Fakultät

Mirella Christianna Maria Klomp
für Praktische Theologie
in evangelischer Theologie mit
den Schwerpunkten Liturgik
und Ritualtheorie

Medizinische Fakultät

Karoline Aebi-Popp
für Infektiologische Gynäkologie
und Geburtshilfe

Baharak Babouee Flury
für Infektiologie

Andreas Bloch
für Intensivmedizin

Philipp Henle
für Orthopädische Chirurgie
und Traumatologie

Kristina Keitel
für Pädiatrie

Alexandra Sabrina Kohl Schwartz
für Gynäkologie und
Geburtshilfe, speziell Gynäko-
logische Endokrinologie
und Reproduktionsmedizin

Georgia Konstantinidou
für Pharmakologie

Lukas Mario Löffel
für Anästhesiologie

Ramin Radpour
für Molekulare und
Experimentelle Onkologie

Hakan Sarikaya
für Neurologie

Ralph Thomas Schär
für Neurochirurgie

Maria Stein
für Psychologie und
Psychiatrische Neurowissenschaft

Lukas Trachsel
für Kardiologie

Phil.-hum. Fakultät

Fabian Ramseyer
für Psychologie

Maria Stein
für Psychologie und
Psychiatrische Neurowissenschaft

Phil.-nat. Fakultät

Johanna Jacobi
für Geography and
sustainable development

Shi-Xia Liu
für Inorganic Chemistry

Assoziierte Professoren

Yann Alibert
für Astrophysik

Christoph Gräni
für Kardiologie

Adrian Thomas Huber
für Radiologie

Taulant Muka
für Präventivmedizin

Carsten Riether
für Experimentelle Onkologie

Laurent Roten
für Kardiologie

Florian Schönhoff
für Herzchirurgie

Roland Seiler-Blarer
für Urologie

Titularprofessorinnen und -professoren

Marlene Amstad
für Finanzmarktregulierung

Marwan El-Koussy
für Neuroradiologie

Manuel Fischer
für Politikwissenschaft

Beförderung

Olivia Romppainen-Martius
von der Extraordinaria zur
Ordinaria für Meteorologie

Martin Schimmel
vom Extraordinarius zum
Ordinarius für Rekonstruktive
Zahnmedizin und Gerodontologie

Dienstjubiläen 25 Jahre

Bichsel Cornelia
Institut für Physiologie

Etter Adrian
Physikalisches Institut

Ehrensperger Albrecht
Centre for Development and
Environment CDE

Geissbühler Isabella
Geographisches Institut

Gnahoré Esther
ARTORG Center for Biomedical
Engineering Research

Hänni Erika
Zentrum für universitäre
Weiterbildung

Linden Ulrich
Institut für Geologie

Matthäus Dierk

Dekanat der Medizinischen
Fakultät

Müller Marie-Louise
Zahnmedizinische Kliniken

Salvi Giovanni Edoardo
Zahnmedizinische Kliniken

Schori Marianne
Theodor-Kocher-Institut

Znoj Heinzpeter
Institut für Sozialanthropologie

Zwygart Karin
Universitätsinstitut für Diagnosti-
sche und Interventionelle Neuro-
radiologie Abt. AMSM, Inselspital

Pensionierungen

Bühler René
Departement für Chemie und
Biochemie

Fischer Daniela
Geographisches Institut

Fuhrer Christine
Universitätsbibliothek

Hirschi Regula
Departement klinische
Veterinärmedizin

Kaufmann Susanne
Institut für Archäologische
Wissenschaften

Liechi Rachel
Institut für Europa- und
Wirtschaftsvölkerrecht

Luginbühl Brigitte
Dekanat der Medizinischen
Fakultät

Nyffenegger Marianne
Universitätsbibliothek

Perrin Philippe
Zahnmedizinische Kliniken

Rauch Anna Marianne
Universitätsbibliothek

Rosenberg Gabriel
Walter Benjamin Kolleg

Solioz Catherine
Zahnmedizinische Kliniken

Suter Marianne
Institut für Pflanzen-
wissenschaften

Wyss Monika
Institut für öffentliches Recht

Wir trauern um

Draeger Annette
Institut für Anatomie

Vedova Damiano
Institut für Geologie

PREISE UND EHRUNGEN

Zwanzig Preise und drei Ehrungen

Prix Wepler-Fondation La Poste

Für ihre Erzählung «Affranchissements» wurde Prof. Dr. **Muriel Pic** vom Institut für Französische Sprache und Literatur mit der Mention spécial du Prix Wepler-Fondation La Poste ausgezeichnet.

Neue Mitglieder Nationaler Forschungsrat des SNF

Prof. Dr. **Julia Eckert** vom Institut für Sozialanthropologie wurde in die Abteilung Geistes- und Sozialwissenschaften und Prof. Dr. **Bettina Schaefli** vom Geographischen Institut in die Abteilung Mathematik, Natur- und Umweltwissenschaften des Nationalen Forschungsrats des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) gewählt.

Ulmer Dermatologie-Preis

Der Ulmer Dermatologie-Preis des Jahres 2020 wurde an Prof. Dr. **Tosso Leeb** vom Institut für Genetik der Vetsuisse-Fakultät vergeben. Mit dem Preis werden herausragende wissenschaftliche Leistungen auf dem Gebiet der genetisch bedingten Hauterkrankungen ausgezeichnet.

Verleihung des Titels als Adjunct Professor

Prof. Dr. **Siegfried Nagel** vom Institut für Sportwissenschaft (ISPW) wurde zum Adjunct Professor für Sportsoziologie und Management an der Fakultät für Sportwissenschaften und Klinische Biomechanik der Universität von Süddänemark (University of Southern Denmark) ernannt.

PHOENIX Pharmazie Wissenschaftspreis

Prof. Dr. **Hans-Uwe Simon** vom Institut für Pharmakologie erhielt einen PHOENIX Pharmazie Wissenschaftspreis im Bereich Pharma-

kologie und Klinische Pharmazie. Seine ausgezeichnete Arbeit klärt einen molekularen Mechanismus der Netzbildung auf und beleuchtet somit einen wichtigen Mechanismus der Immunfunktion.

Prix Retina

Der Prix Retina 2020 ging an **Thomas Kurmann** vom ARTORG Center – Artificial Intelligence in Medical Imaging. Er wurde für seine Forschungsarbeit zu «Expert-level Automated Biomarker Identification in Optical Coherence Tomography Scans» ausgezeichnet.

Zwei ERC Consolidator Grants

PD Dr. **Akitaka Ariga** vom Laboratory for High Energy Physics (LHEP) am Albert Einstein Center for Fundamental Physics (AEC) und Prof. Dr. **Chinwe Ifejika Speranza** vom Geographischen Institut erhielten jeweils einen mit rund 2 Mio. Euro dotierten «ERC Consolidator Grant».

Epidemiology Academic of the Year (Europe)

Prof. Dr. **Oscar H. Franco** vom Institut für Sozial- und Präventivmedizin (ISPM) wurde mit dem «Epidemiology Academic of the Year (Europe)»-Award des Global Health and Pharma Magazine ausgezeichnet.

SAKK/Astellas GU-Oncology Award 2020

Dr. **Anke Augspach** vom Department for BioMedical Research (DBMR), Forschungsgruppe Präzisionsonkologie, erhielt den SAKK/Astellas GU-Oncology Award 2020. Ausgezeichnet wurde ihre Forschung zu neuen Behandlungsansätzen bei Prostatakrebs.

SCS Green & Sustainable Chemistry Award 2021

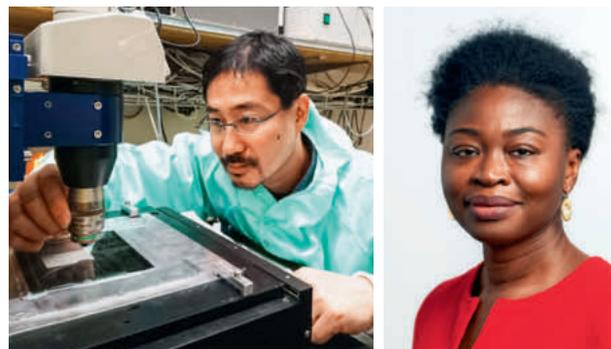
Der diesjährige Green & Sustainable Chemistry Award, der von der Swiss Chemical Society in Zusammenarbeit mit Syngenta vergeben wird, ging an Prof. Dr. **Francesca Paradisi** vom Departement für Chemie, Biochemie und Pharmazie (DCBP). Mit dem Preis werden herausragende Forschungsergebnisse, die eine Grundlage für umweltfreundliche Ansätze und Produkte legen, ausgezeichnet.

PCF Young Investigator Award

Dr. **Antonio Rodriguez Calero** vom Department for BioMedical Research (DBMR) erhielt den 2020 Jeff & Loyd Zisk-PCF Young Investigator Award der Prostate Cancer Foundation (PCF). Ausgezeichnet wurde seine Forschung zu Prostatakrebs.

Zehn SNF-Ambizione Grants

Zehn Forschende der Universität Bern erhielten je einen Ambizione Grant vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF):
Dr. phil. **Marialuisa Cavelti**,
Dr. **Fabio Ferrari**, Dr. **Andreas Haas**, Dr. med. **Kristina Keitel**,
Dr. **Andrew Lawrence**,
Dr. **Graham Lee**, Dr. **Niels Ligterink**, Dr. **Milan Malinsky**,
Dr. **Stefan Schlegel** und
Dr. **Moritz von Brescius**.



Dr. Akitaka Ariga und Prof. Dr. Chinwe Ifejika Speranza erhielten je einen «ERC Consolidator Grant».



v.o.l.: Leiterin Bau und Raum Susanna Krähenbühl, Fabian Lüthi, Michael Bertschmann, Christa Brünisholz, Therese Fankhauser, Mirjam Schindler, Carola Martino, Benedikt Joss, Miriam Fluri, Roland Blaser und Sandra Michel.

«UNSER HERZ SCHLÄGT FÜR DIE STADTUNIVERSITÄT»

Bau und Raum setzt sich für eine zukunftsfähige und bedarfsgerechte räumliche Infrastruktur für die ganze Universität ein. Das Team ermittelt den Bedarf, arbeitet in den Bauprojekten mit und bewirtschaftet die vom Kanton zur Verfügung gestellten Gebäude.

Interview: Christian Degen

Weitere Infos:
tinyurl.com/bauraumUniBe

Was ist die Hauptaufgabe der Abteilung Bau und Raum?

Eine gute räumliche Infrastruktur ist eine wichtige Voraussetzung, um die Ziele der Universität in Lehre, Forschung, Weiterbildung und Dienstleistung zu erreichen. Unsere Hauptaufgabe besteht darin, uns auf allen Ebenen dafür einzusetzen.

Wie sieht euer Arbeitsalltag aus?

Er ist enorm abwechslungsreich. Anhand der erwarteten Entwicklung der Universität formulieren wir den künftigen Raumbedarf, entwickeln gemeinsam mit dem Kanton die Portfoliostrategie für die Universität und die PHBern, wir bringen die Interessen und die Anforderungen der Universität in die Planungs- und Bauprojekte

ein und sind für die bedarfsgerechte Zuteilung der Räume zuständig. Zudem leiten und begleiten wir Einrichtungs- und Signaletikprojekte und führen die Pläne und die Flächendatenbank.

Uns begeistert die Arbeit an Projekten für die ganze Vielfalt der Universität und ihren hochinteressanten Tätigkeiten.

Auf welche Herausforderungen trefft ihr?

Während Gebäude für eine Dauer von 100 und mehr Jahren gebaut werden, verändert sich die Nutzung und dadurch die Anforderungen an die Gebäude rasend schnell. Es gilt also, heute die richtigen Entscheidungen für die nächsten zehn, 20 oder gar 50 Jahre zu treffen.

Woran arbeitet ihr aktuell und was kommt als nächstes?

Hochaktuell ist der Neubau Murtenstrasse 24–28 für das Institut für Rechtsmedizin und das DBMR, der diesen Sommer bezogen wird. In Planung ist eine Vielzahl von Bauten und Mietobjekten unterschiedlicher Grösse, insbesondere für die medizinische Fakultät, die Vetsuisse und die Phil.-nat. Fakultät.



Lukas Bärffuss ist im Frühjahrssemester 2021 Friedrich Dürrenmatt-Gastprofessor für Weltliteratur.



Zum Stiftungsprofessor für Telenotfallmedizin gewählt: Thomas Sauter.



Momentan findet die Aktionswoche «Wer zu nah kommt, geht zu weit» gegen sexuelle Belästigung statt.

KURZNACHRICHTEN

Lukas Bärffuss ist neuer Dürrenmatt-Gastprofessor

Der Schweizer Schriftsteller und Georg-Büchner-Preisträger Lukas Bärffuss lehrt im Frühjahrssemester 2021 als 15. «Friedrich Dürrenmatt Gastprofessor für Weltliteratur» an der Universität Bern. Anlässlich des 100. Geburtstags von Dürrenmatt setzt er sich in einer wöchentlichen Vorlesung unter dem Titel «Wahnsinnige und Idioten» mit dessen Werk auseinander.

Multidisziplinäres Zentrum gegründet

Um die Entstehung von Infektionskrankheiten und deren Auswirkungen auf die Gesundheit, Gesellschaft und Wirtschaft zu untersuchen, hat die Universität Bern ein multidisziplinäres Forschungszentrum gegründet. Das «Multidisciplinary Center for Infectious Diseases and Immunity (MCIDI)» wird durch die Stiftung Vinetum für einen Zeitraum von zehn Jahren mit einem Betrag von 30 Millionen Franken unterstützt.

UniBe Doc.Mobility

Mit dem neuen Förderinstrument «UniBE Doc.Mobility» unterstützt die Universität Bern Aufenthalte von Doktorierenden an Forschungs-

einrichtungen im Ausland. Antragsberechtigt sind alle Doktorierenden, die in der Regel seit mindestens zwölf Monaten an der Universität Bern immatrikuliert sind, und nicht über den SNF gefördert werden. Die Förderung erfolgt in Form einer Anstellung als Doktorand mit Arbeitsort im Ausland. Antragsfrist ist jeweils der 1. März und 1. September. tinyurl.com/DocMobilityUniBE

Neue Professur für Telenotfallmedizin

Thomas Sauter, Leiter Bildung, eHealth und Telenotfallmedizin am Universitären Notfallzentrum des Inselspitals, Universitätsspital Bern, wurde von der Universitätsleitung zum Stiftungsprofessor für Telenotfallmedizin gewählt. Die Assistenzprofessur wurde dank der Unterstützung durch den Touring Club Schweiz (TCS) errichtet. Sie befasst sich mit «eHealth» auf dem Gebiet der Notfallmedizin und ist weltweit eine der ganz wenigen ihrer Art.

Chancengleichheit: Prix Lux 2021

Dieses Jahr vergibt die Universität Bern den Prix Lux zum fünften Mal. Nominieren können universitäre Einheiten oder Personengruppen, die sich für Chancengleichheit

an der Uni Bern engagieren. Die Jury achtet bei der Auswahl vor allem darauf, dass die angewandten Massnahmen eine Diskussion zu Themen der Chancengleichheit anregen, innovativ, originell und nachhaltig sind sowie Transferpotenzial aufweisen. Eingabefrist ist der 30. Juni 2021. www.prix-lux.unibe.ch

Die Universität Bern im Akkreditierungsverfahren

Vom 28. bis 30. April fand die Vor-Ort-Visite statt, an der die Gutachtenden mit 80 Universitätsangehörigen über ausgewählte Qualitätsstandards diskutierten. Der Bericht der Gutachtenden, der Akkreditierungsantrag der Akkreditierungsagentur AAQ und die Stellungnahme der Universität Bern sind Grundlage für den Akkreditierungsentscheid durch den Schweizerischen Akkreditierungsrat, den die Universität Bern am 24. September 2021 erhält.

Aktionswoche gegen sexuelle Belästigung

Momentan findet die Aktionswoche «Wer zu nah kommt, geht zu weit» gegen sexuelle Belästigung statt. Die Universität Bern duldet keinen Sexismus oder sexuelle Belästigung und fordert Respekt von allen gegenüber allen. Auf der Website finden sich Informationen zu internen und externen Anlaufstellen und weitere Informationen zu sexueller Belästigung.

tinyurl.com/praeventionskampagne

LUNGE- AUF-CHIP

Das Bild zeigt eingefärbte Patientenzellen, die auf einer «Lunge-auf-Chip» kultiviert wurden. Dieses Lungenmodell bildet eine Ansammlung von Lungenbläschen nach. Das Lungengewebe wird in diesem neuen Modell der zweiten Generation noch lebensnäher als bisher abgebildet. Somit eröffnen sich neue Möglichkeiten für die Erforschung von Lungenerkrankungen oder das Testen von Medikamenten. Die Lunge-auf-Chip ist vollständig biologisch abbaubar und birgt ein grosses Potenzial, Tierversuche zu reduzieren.

